



BLICK IN DIE GESCHICHTE

Karlsruher stadthistorische Beiträge Nr. 144 · 20. September 2024

„Pionier des Radfahrerthums für Karlsruhe“

Der 1. Karlsruher Bicycle-Klub von Jutta Dresch

Dass in der Heimat des Laufrad-Erfinders Karl von Drais das Fahrradfahren bald ambitionierte Anhänger hatte, nimmt nicht wunder. Im Jahr 1882 gründete sich der 1. Karlsruher Bicycle-Klub, mit dem das Radfahren erstmals in einem Karlsruher Sportverein organisiert wurde. Der Verein gehörte zu den Initiatoren der 1890 im Karlsruher Stadtgarten eröffneten Radfahrbahn, die unter Einhaltung detaillierter Nutzungsbedingungen und einer strengen Kleiderordnung gegen Gebühr von geübten und ungeübten Radfahrern und Radfahrerinnen genutzt werden durfte.

Das Angebot des 1. Karlsruher Bicycle-Klubs war vielfältig. Schon in seinem Gründungsjahr wurde dem Verein die Ausstellungshalle für „Velocipede-Uebungsstunden“ zur Verfügung gestellt. Das fern ab vom Verkehr durchgeführte Kunstrad- und Reigenfahren war fester Bestandteil des Vereinslebens. Rennen wurden bei den mehrfach organisierten „Frühjahrs-Radwettfahrten“ auf der Rennbahn im Stadtgarten durchgeführt. Dabei gab es zum Beispiel 1891 gemäß der Karlsruher Zeitung vom 2. Juni 1891 folgende neun Angebote: Eröffnungsfahren für Tourenzweiräder (Strecke: 2 km, Siegerzeit: 3:45,2 min), Sicherheitszweiradfahren (3 km, 5:51,8 min), Dreiradfahren (3 km, knapp 8 min), Vereinsfahren (2 km, 4:34,6 min), Hochradfahren (3 km, 6:23,4 min), Stadtgartenfahren (4 km, 7:53,2 min), Jugendfahren (800 Meter: keine Siegerzeit), Hauptfahren für Zweiräder jeder Art (5 km, 9:29,2 min), Zweiradfahren für dopsitzige Sicherheitsmaschinen (4 km, keine Siegerzeit). Der gesellige Teil des Vereinslebens stand wohl bei den sonntäglichen Ausfahrten in die badische und pfälzische Umgebung im Vordergrund. Der Verein pflegte Kontakte zu anderen Fahrrad-Vereinen und nahm vielfach an deren Veranstaltungen teil. Der 1. Karlsruher Bicycle-Klub war im 1884 gegründeten deutschen Radfahrerbund organisiert und gehörte dessen Gau V

(Baden) an. Nach mehreren Wechseln im Vorstand übernahm Karl Dieber (1853–1915) das Amt des Ersten Vorsitzenden. Im Karlsruher Adressbuch von 1897 ist er als solcher genannt.

Karl Dieber war gelernter Maler und Lackierer mit eigenem Geschäft. Als Mitglied der linksliberalen Freisinnigen Partei war er zunächst Stadtverordneter und ab 1902 Stadtrat. Gleichzeitig wurde er Mitglied in mehreren städtischen Kommissionen. Dieber gab nun seinen Beruf auf. Er lebte fortan als Privatier und engagierte sich in mehreren Ehrenämtern. Im Jahr 1892 war er dem 1. Karlsruher Bicycle Klub beigetreten. Im Jahr 1902 war er zudem Erster Vorsitzender des Gau V des deutschen Radfahrerbundes. Nicht zuletzt war Karl Dieber Freimaurer und Mitglied der Karlsruher Loge Leopold zur Treue. 1906 wurde er mit dem Orden vom Zähringer Löwen II. Klasse ausgezeichnet.

Im Jahr 1902 feierte der 1. Karlsruher Bicycle-Klub sein 20-jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlass bezeichnete ihn die Badische Presse in ihrer Ausgabe vom 25. Januar 1902 als „Pionier des Radfahrerthums für Karlsruhe“. Es war vermutlich die Verbindung der beiden Ämter Karl Diebers im Karlsruher Verein und im badischen Dachverband, die es möglich machten, zum Vereinsjubiläum das „3. Wandersportfest der Gauen 5, 6, 7 und 8“ des deutschen Radfahrerbundes in Karlsruhe zu organisieren. Die Veranstaltung wurde für den 3. bis 5. Mai terminiert.

Das Fest Bicycle-Klubs fand nur eine Woche nach den Feierlichkeiten zum 50-jährigen Regierungsjubiläum Friedrichs I. statt. Der Großherzog hatte für das Radfahrer-Jubiläum das Protektorat übernommen. Der Karlsruher Oberbürgermeister und Ehrenpräsident Karl Schnetzler fungierte als Vorsitzender des Ehrenausschusses der Veranstal-

Fortsetzung Seite 2



Fahrradkorso vor dem Schloss, 4. Mai 1902.

Foto: Stadtarchiv Karlsruhe



1887 – 1967

Foto 1967: Stadtarchiv Karlsruhe

Josef Eisele

Als die Nationalsozialisten im März 1933 das sozialdemokratische Parteiorgan Volksfreund verboten, traf dies Redaktion und Belegschaft. Chefredakteur Georg Schöpfli konnte in die Schweiz fliehen und entkam wohl nur so der Zurschaustellung in der berüchtigten Schaufahrt führender Sozialdemokraten durch Karlsruhe am 16. Mai. Zu den nun arbeitslosen Journalisten gehörte der langjährige Leiter der Lokalredaktion Josef Eisele.

Dieser wurde am 22. März 1887 in Pfullendorf als Sohn eines Schreinermeisters geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters besuchte er von 1893 bis 1901 die Volksschule Pfullendorf, absolvierte bis 1905 eine Buchdruckerlehre und besuchte drei Jahre die Gewerbeschule. Nach Tätigkeiten u. a. in Freiburg und Köln kam der in dieser Zeit in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands eingetretene Eisele 1908 nach Karlsruhe und arbeitete im technischen Betrieb des Volksfreunds, bis er zum 1. Mai 1919 die Leitung der Lokalredaktion übernahm. Außerdem gehörten die Rubriken Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Jugend und Sport sowie der Briefkasten und die Beilage „Heimat und Wandern“ zu seinen Zuständigkeiten. 1928 bis 1933 war der Sozialdemokrat Stadtverordneter.

Nach seiner erzwungenen Entlassung fand Eisele, der seit 1914 verheiratet war und drei Kinder hatte, erst im November 1936 wieder eine Tätigkeit, als er die Erlaubnis erhielt, einen Handel mit Wasch- und Putzmitteln zu beginnen. 1939 war er kurz Geschäftsführer der Firma E. Bauer (chemisch-technische Produkte), ehe er bis April 1945 als Kaufmännischer Angestellter zur Möbelspedition Eugen von Steffelin wechselte. Im Gefolge des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er im August verhaftet und bis 21. September 1944 im KZ Dachau gefangen gehalten.

Am 30. April 1945 begann Eisele als Aushilfsangestellter bei der städtischen Hauptverwaltung und übernahm dort am 10. Dezember 1945 die Leitung des Nachrichtenamts. Zum 1. Januar 1950 wurde er trotz seines hohen Alters Beamter, unter anderem, weil er sich als „tapferer Mann“ (Otto Dullenkopf, CDU) während des Dritten Reichs bewährt habe. Als Verwaltungsoberinspektor trat er am 1. Oktober 1952 in den Ruhestand.

Im Oktober 1948 hatte Eisele nebenamtlich die Leitung der Verlagsdruckerei Volksfreund übernommen, nachdem diese ihr enteignetes Vermögen wiederbekommen hatte. Darüber hinaus war er von 1945 bis 1954 Vorsitzender der Gartenstadt und Aufsichtsratsmitglied der Volkswohnung. 1947 bis 1959 gehörte er dem Landesbeirat der badischen gemeinnützigen Wohnungsunternehmen an.

Für seine Verdienste erhielt er 1957 das Bundesverdienstkreuz. Zu seinem 80. Geburtstag würdigte ihn die Allgemeine Zeitung als einen „Anwalt der Schwachen“, dem Politik, Zeitungswesen und Wohnungsbau viel zu verdanken habe. Acht Monate später verstarb der so Geehrte am 23. November 1967 in Karlsruhe. Ernst Otto Bräunche

tung. Man erwartete für das „Wanderfest“ 50 bis 60 Radfahrvereine aus Baden, Württemberg, Pfalz und Rheinhessen sowie Elsaß-Lothringen mit rund 3.000 Teilnehmern. Das Karlsruher Tagblatt druckte am 2. Mai 1902 das Programm der Veranstaltung ab, die Karlsruher Zeitung und die Badische Landeszeitung berichteten in ihren Ausgaben vom 5. Mai 1902 ausführlich über die Veranstaltung.

Die Feierlichkeiten begannen am Samstagabend mit einem Bankett in den Räumlichkeiten des Colosseums, dem Variététheater in der Karlsruher Waldstraße. Die Kapelle der Unteroffizierschule Ettlingen und Hofopernsänger Hans Keller umrahmten die Veranstaltung musikalisch. Die Hofschauspielerinnen Mina Höcke trug einen Begrüßungspruch vor. Der Stadtverordnete und spätere Leiter des Karlsruher Stadtarchivs Robert Goldschmidt, der Mitglied im Ehrenausschuss war, brachte zunächst die Huldigung auf den Großherzog aus. Dann hielt Oberbürgermeister Schnetzler eine Rede, die er laut Badischer Landeszeitung mit „humoristischen Worten“ einleitete: Darin outhete er sich, „daß er noch niemals auf einem Rad gesessen habe; soviel er wisse, komme es dabei hauptsächlich auf die Balance an [...] Bei seinen Gängen müsse er meist Cylinderhut und Frack haben, damit könne er sich aber wohl kaum aufs Rad setzen.“ Sodann berichtete er über erzürnte Zuschreibungen von Radfahrern und Radfahrerinnen, die sich bei ihm über das „miserable Karlsruher Pflaster“ beschwerten. Einige Vertiefungen seien schon ausgebessert, was aber starke Vertiefungen in die Stadtkasse zur Folge habe. Im Rahmen des bis tief in die Nacht dauernden Banketts wurde Karl Dieber zum Ehrenvorsitzenden des Bicycle-Klubs ernannt.

Der Sonntag war der zentrale Tag des Jubiläums – mit Radrennen, Fahrradkorso, Konzert und abendlicher Festveranstaltung. Hatte es am Sams-



Karl Dieber 1902.

Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

tag noch stark geregnet, so freuten sich die Festteilnehmer nun über das gute Wetter. Bereits ab 6 Uhr morgens wurden zwei Radrennen gestartet. Die 33 km lange, flache Strecke führte vom Schützenhaus im Hardtwald über Eggenstein und Linkenheim nach Graben und zurück. Am ersten Rennen durften nur Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes teilnehmen. Die ersten drei Plätze errangen Radfahrer aus Frankfurt, von denen der Sieger 1:02,54 Stunden brauchte und die beiden nächsten im Abstand von jeweils nur einer Sekunde ins Ziel kamen. Das zweite Rennen war offen für alle Männer, auch wenn sie nicht dem deutschen Radfahrerbund angehörten. Sieger war

ein Radfahrer aus Heilbronn, der für die Strecke nur 55:30 Minuten benötigte. Nach den Radrennen gab es Frühschoppenkonzerte in den Gasthäusern Landsknecht und Friedrichshof.

Am Sonntagnachmittag fand ein „Großer Preis-Corso mit Blumen-Corso“ statt, für den sich die teilnehmenden Radfahrer Punkt 14 Uhr am Linkenheimer Tor aufstellen sollten. Rund 1.500 festlich gekleidete Männer und Frauen aus 62 Vereinen nahmen am Corso teil. Einige Gruppen hatten aus diesem Anlass fahrradbetriebene, mit Blumen geschmückte Festwagen gebaut. Der etwa drei Kilometer lange Corso zog durch die Karlsruher Straßen zum Residenzschloss, um dort dem Großherzog zu huldigen. Friedrich I. und weitere Mitglieder der Fürstenfamilie beobachteten den Zug vom Balkon des Schlosses herab.

Ab 16:30 Uhr wurde im Stadtgarten ein Konzert gegeben. Im großen Saal der Festhalle, den der Karlsruher Stadtrat kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, fand ab 18 Uhr ein Bankett mit Fahrradvorführungen statt. Für das Kunstradfahren hatten die Veranstalter unter anderem den „Kunstmeisterschaftsfahrer des deutschen Radfahrer Bundes (Amateur)“ Max Schönemann aus Leipzig engagiert. Beim Reigenfahren zeigten bis zu acht Radfahrer ihr gemeinschaftliches Können. Zudem wurde ein Radballspiel vorgeführt. Diese Sportart war erst 1901 aus den USA nach Deutschland gekommen und bis zu dieser Vorführung in Karlsruhe noch unbekannt. Der Großherzog und mehrere Mitglieder der Fürstenfamilie nahmen an dieser Festveranstaltung teil.

Zum Abschluss des Wandersportfestes unternahmen die Radfahrer am Montagnachmittag einen Ausflug ins Albtal, wobei die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch ab dem Albtalbahnhof mit der Bahn fahren konnten. Das Jubiläum des 1. Karlsruher Bicycle-Klubs endete schließlich mit einem Abschiedsschoppen im Krokodil.

Bruno Thiergarten-Schultz und der Zusammenbruch der „Badischen Presse“

Der Ruin eines großen Karlsruher Zeitungsverlages von Sibylle Peine

Bis zum Ende der Weimarer Republik war die Badische Presse die wichtigste Tageszeitung Karlsruhes und die größte in ganz Baden. Noch heute tragen die Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) den Namen des Vorgängerblattes im Untertitel. Ihre Geschäftsstelle in der Lammstraße 1b war Stammsitz der Badischen Presse. Dort lebte auch über Jahrzehnte die Verlegerfamilie Thiergarten. Anhand ihrer Geschichte lässt sich viel über Pioniergeist und Innovationskraft, aber ebenso über Geltungssucht und Größenwahn erzählen. Der aus Lahr stammende Buchdrucker Ferdinand Thiergarten (1847–1919), Sohn eines Findelkindes, hatte den Verlag in jahrzehntelanger Arbeit groß ge-

macht, sein Enkel Bruno Thiergarten-Schultz (1896–1957) ruinierte ihn in kurzer Zeit.

Die Geschichte dieses Niedergangs findet sich in Stapeln von Akten im Generallandesarchiv, denn Bruno Thiergarten-Schultz kämpfte nach dem Krieg bis zu seinem Lebensende fast ununterbrochen um Rückerstattung und Entschädigung, die er nur teilweise erreichte. Das Ende des Verlages Ferdinand Thiergarten 1934 steht zwar im engen zeitlichen Zusammenhang mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem Aufstieg von deren Parteizeitung Der Führer, ursächlich aber war die verfehlte Unternehmenspolitik und persönliche Verschwendungssucht

von Bruno Thiergarten-Schultz. An dem Untergang des einst blühenden Verlages waren allerdings auch andere Familienangehörige beteiligt.

Der Erfolg des Verlages basierte auf dem Geschick und Können des gelernten Buchdruckers Ferdinand Thiergarten, einer typischen Aufsteigerpersönlichkeit des Kaiserreichs. 1891 wurde er Alleininhaber der Badischen Presse. Zusammen mit seinem agilen jungen Chefredakteur Albert Herzog gelang es ihm, das nationalliberal ausgerichtete Blatt zur führenden Tageszeitung Badens zu machen. Die Auflage stieg von knapp 12.000 bei Verlagsübernahme bis 46.000 im Todesjahr des Verlegers (1919). Druckerei und Verlag Thiergarten waren so erfolgreich, dass der Immobilienbesitz stetig wuchs. Ab 1904 war die ganze Häuserzeile zwischen Lammstraße, Zirkel und Karl-Friedrich-Straße in Thiergarten-Hand.

Ein junger Geschäftsführer mit großen Plänen

Durch den vorzeitigen Tod von Ferdinand Thiergartens einzigem Sohn Alfred, der 1916 mit kaum 39 Jahren noch vor dem Vater starb, wurde der älteste Enkel Nachfolger. Bruno Schultz, Sohn der älteren Thiergarten-Tochter Ida, war allerdings durch die Zeitumstände nur wenig vorbereitet auf den Posten. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums war er sofort als Freiwilliger in den Krieg gezogen. Als Ferdinand Thiergarten 1919 mit 72 Jahren starb, war sein Enkel, der sich jetzt als Firmenerbe Bruno Thiergarten-Schultz nannte, gerade ein halbes Jahr im Unternehmen tätig. Möglicherweise war diese kurze Einarbeitungszeit ein wichtiger Grund für alle Probleme, die folgen sollten.

Endgültig ging der Verlag nach dem Tod von Ferdinands Thiergartens Frau Emma in März 1920 an den Enkel über. Nach dem Willen der Großeltern sollte er Alleinerbe sein, doch der damals erst 24-jährige Bruno Thiergarten-Schultz holte seine Verwandtschaft mit ins Boot. Er selbst war Geschäftsführer des Verlages, drei weitere Familienzweige Kommanditisten, die mit ihrer Einlage, nicht aber mit ihrem Privatvermögen hafteten.



Die technische und kaufmännische Belegschaft der Badischen Presse 1932.

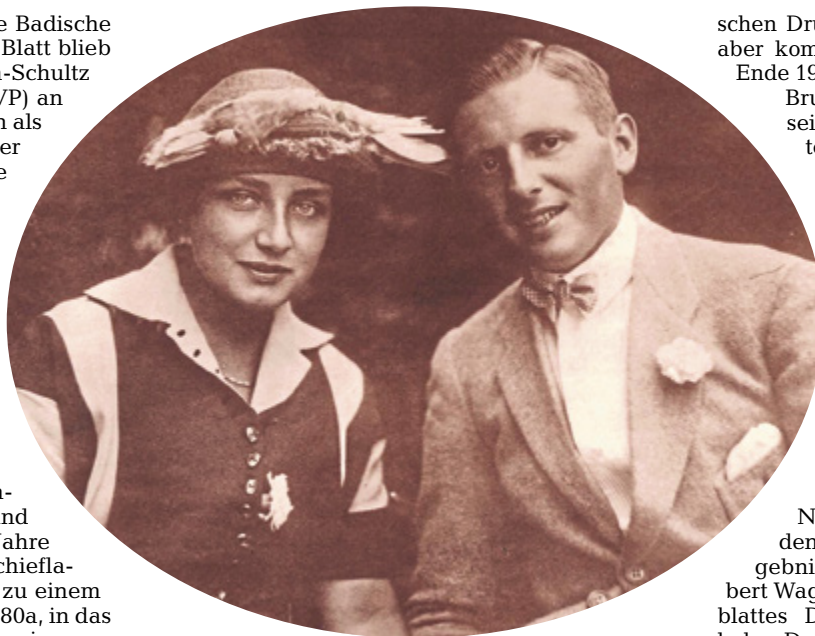
Foto: Susanne Frey

Der junge Verleger modernisierte die Badische Presse nach seinen Vorstellungen. Das Blatt blieb auf liberalem Kurs. Bruno Thiergarten-Schultz gehörte der Deutschen Volkspartei (DVP) an und wurde deshalb von seinen Gegnern als „Stresemannjünger“ bezeichnet. Aus der Badischen Presse wollte er eine echte Großstadtzeitung machen und holte einen neuen Chefredakteur, Dr. Walther Schneider. Im Zusammenspiel mit anderen deutschen Regionalzeitungen wurde ein Auslandskorrespondentennetz aufgebaut. Der Expansionskurs wurde durch aufwendige Werbemaßnahmen und teure Zukäufe wie den der Badischen Landeszeitung (1921) und des Karlsruher Tagblatts (1928) begleitet. 1928 ließ Bruno Thiergarten-Schultz zudem das altersschwache Haus Karl-Friedrich-Straße 6 in ein weiteres Druckerei- und Redaktionshaus umbauen. Nur zwei Jahre später, als der Verlag schon längst in Schieflage war, kaufte er aus Prestigegründen zu einem „Liebhaberpreis“ das Haus Kaiserallee 80a, in das die Geschäftsstelle der Badischen Presse einzog.

Glamouröser Lebensstil und teure Immobilien

Auch privat zeigte der Verleger eine verhängnisvolle Leidenschaft für teure Immobilien. Mit seiner Frau Ilse, Tochter des reichen Karlsruher Furnierhändlers Ludwig Utz, führte er einen glamourösen Lebensstil. Neben seinem Privathaus in der vornehmen Beethovenstraße kaufte er zum Beispiel noch ein Landhaus in Rotensol (Bad Herrenalb) mit luxuriösem Swimmingpool. Bruno Thiergarten-Schultz hatte auch eine Vorliebe für teure Sportwagen und für Spielcasinos. Zwar erreichte die Badische Presse Ende der zwanziger Jahre mit 56.000 Exemplaren eine Höchstaufage, doch die Einnahmen reichten bald nicht mehr, die enormen Ausgaben zu decken.

Um seine üppigen Aufwendungen zu finanzieren, griff der Verleger ungeniert in die Verlagskasse. Insgesamt soll Bruno Thiergarten-Schultz zwischen 1924 und 1932 an die 1.700.000 RM dem Be-



Bruno Thiergarten-Schultz mit seiner Verlobten und späteren Frau Ilse Utz im Jahr 1919.

Foto: Monika Steinhauser, München

trieb entnommen haben. Gleichzeitig sank mit der Weltwirtschaftskrise der Reingewinn der Badischen Presse von knapp 370.000 RM im Jahr 1929 auf 68.000 RM im Jahr 1932. Das beunruhigte schließlich auch die anderen Gesellschafter, die ihm sein Gehalt kürzten. Als der Druck der Gläubiger zu groß wurde, reichte der Onkel des Verlegers, der Opernsänger Franz Zörnitz, eine Klage wegen Untreue und Unterschlagung ein. Daraufhin wurde Bruno Thiergarten-Schultz am 8. Juli 1933 in Untersuchungshaft genommen, im September 1933 noch einmal drei Tage in sogenannte Schutzhaft. Endlich übergab der Verleger das Ruder an zwei jüngere Cousins. Doch es war zu spät. Am 2. Februar 1934 musste der einst so stolze Verlag Ferdinand Thiergarten Konkurs anmelden. Die Badische Presse existierte zwar unter Leitung der Südwestdeut-

schen Druck- und Verlagsgesellschaft weiter, war aber komplett gleichgeschaltet und bis zu ihrem Ende 1944 nur noch ein Schatten ihrer selbst.

Bruno Thiergarten-Schultz verlor nicht nur seinen Verlag, sondern auch seinen gesamten persönlichen Besitz. Einem drohenden Verfahren wegen Konkursvergehens entzog er sich durch Flucht. Mit seiner späteren zweiten Ehefrau lebte er bis zum Kriegsausbruch in Frankreich, wo er sich mit kümmerlichen Übersetzerjobs über Wasser hielt. Später arbeitete er ebenfalls für sehr wenig Geld beim Reichsernährungsamt und der Wehrmachtsverwaltung in München. Nach dem Krieg versuchte Thiergarten-Schultz in einer ganzen Reihe von Gerichtsverfahren sein geschäftliches und privates Vermögen wiederzuerlangen. Zudem wollte er als NS-Opfer anerkannt und entschädigt werden. Das Ende seines Verlages sah er als Ergebnis der Machenschaften des Gauleiters Robert Wagner, der als Herausgeber des NS-Kampfblasses Der Führer seinen Untergang geplant habe. Dem folgten die Gerichte nicht und erklärten sein Scheitern vielmehr als konsequente Folge seiner „äußerst anfechtbaren Lebensführung“.

Das Verfahren auf Rückerstattung des Firmenbesitzes mit einem Streitwert von 1 Million DM endete 1949 mit einem Vergleich. Der Familie Thiergarten wurden 39 Prozent des Streitwertes zugestanden. Die Grundstücke in der Lammstraße 1b–5, die bis 1934 der Familie Thiergarten gehört hatten, gingen an sie zurück, ein Drittel erhielt aber das Land Württemberg-Baden.

In der Zwischenzeit hatten die BNN eine Lizenz der Besatzungsmacht bekommen und waren in die Lammstraße 1b gezogen. Bruno Thiergarten-Schultz und seine Frau zogen sich nach Konstanz zurück. Dort starb der ehemalige Verleger 1957 mit 61 Jahren nach einem an Höhen und Tiefen mehr als reichen Leben.

■ Mehr zur Familie Thiergarten:

Sibylle Peine: Pioniere, Diven, Hasardeure. Die schillernden badischen Unternehmerfamilien Thiergarten und Utz, erscheint demnächst.

Ein badischer Sozialdemokrat zwischen Erfolg und Scheitern

Ludwig Marum und die Weimarer Koalition von Monika Pohl

Einer der bedeutendsten badischen Sozialdemokraten in der Weimarer Republik war der Karlsruher Rechtsanwalt, Stadtverordnete, Landtagsabgeordnete, Reichstagsabgeordnete und Minister Ludwig Marum. Als führender Vertreter des Reformismus der SPD prägte er entscheidend die Politik der Partei und nahm als Politiker mit bürgerlichem Hintergrund und jüdischen Wurzeln eine exponierte Stellung ein. Zusammen mit seinem Parteifreund Adam Remmele setzte er das Vermächtnis der beiden Protagonisten der badischen Sozialdemokratie in der Vorkriegszeit, Ludwig Frank und Wilhelm Kolb, fort, die den reformistischen Kurs gegen die orthodox-marxistische Linie der Berliner Gesamtpartei im Südwesten durchgesetzt hatten.

Nach dem Umbruch von 1918/19 hatte sich der Reformismus in der Praxis in Baden zu bewähren, als er erstmals über Regierungsmacht verfügte und zeigen musste, dass der Aufbau einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung auf gewaltfreiem, reformerischem Weg möglich war. Priorität erhielt dabei das Ziel der Demokratisierung staatlicher und gesellschaftlicher Strukturen, während die Realisation des sozialistischen Programms angesichts der prekären Nachkriegskrise kaum eine Chance hatte. Marum als führender Repräsentant der reformistischen Linie bejahte den in Baden schon im November 1918 gefundenen Klassenkompromiss mit bürgerlich-republikanischen Parteien, den er durch eine konsequente Koalitionspolitik dauerhaft aufrechterhalten wollte. Die nun gegebenen Gestaltungschancen wollte er – trotz der nachgeordneten Position der SPD als Juniorpartnerin hinter dem dominierenden Zentrum – nutzen zum Aufbau einer sozialen Demokratie, in der die Interessen der Arbeiterschaft zentrale Berücksichtigung finden sollten.



Ludwig Marum (rechts) und Wilhelm Kolb 1911.

Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Marum erwarb sich besondere Verdienste als Fraktionsvorsitzender, der einen äußerst kompromissbereiten Kurs verfolgte, als Vorsitzender des Haushaltsausschusses im Badischen Landtag, der die Modernisierungsprojekte der Regierung im Bereich der Energiewirtschaft und des Verkehrs-

wesens unterstützte, vor allem aber als engagierter Verteidiger der Republik, der gegen den Ansturm extrem linker und rechter Kräfte erfolgreich den Einsatz der Mittel der wehrhaften Demokratie empfahl. In den ersten Jahren der Republik arbeitete die Weimarer Koalition in Baden, zu der neben dem Zentrum und der SPD auch die linksliberale DDP gehörte, relativ spannungsfrei zusammen, wozu die Konzilianz und das Vermittlungsgeschick Marums entscheidend beitrugen. Die Weimarer Koalition in Baden legte eine in Deutschland einzigartige Erfolgsbilanz vor, sie konnte sich fast während der gesamten Dauer der Republik bis in das Jahr 1932 behaupten. Sie verschaffte Baden Stabilität und erwarb ihm den Ruf eines Bollwerks der Republik, wodurch man anknüpfte an die liberal-demokratische Tradition des Landes, die in der Revolution von 1848/49 begründet worden war. Damit leistete der Reformismus und sein Spitzenpolitiker Marum einen entscheidenden Beitrag zur Demokratiegeschichte des Landes. Der konsequent eingeschlagene liberal-demokratische Weg stellte eine Besonderheit in der Weimarer Sozialdemokratie dar, die in der Reichspolitik erbitterte innerparteiliche Kämpfe um ihre politische Ausrichtung in der Politik austrug und sich zwischen Koalition und Opposition nur schwer entscheiden konnte.

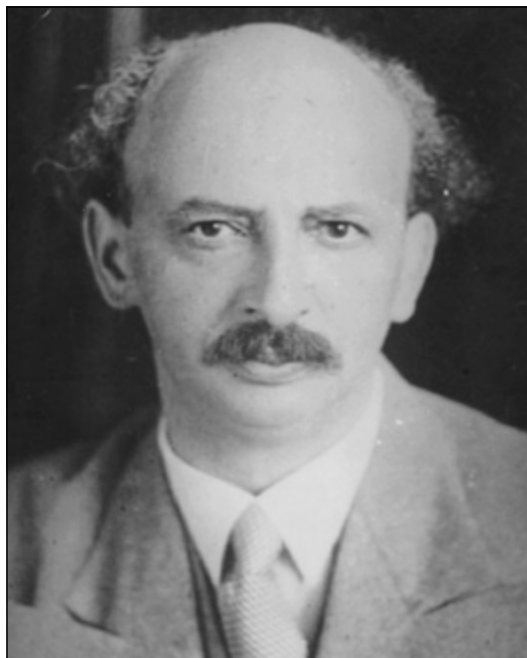
Als Sozialdemokrat jüdischer Herkunft leistete Marum einen entscheidenden Beitrag sowohl für die Integration der bisher ausgegrenzten SPD als auch für die Akzeptanz jüdischer Politiker in führenden Positionen der Landespolitik.

Neben diesen Erfolgen, zu denen auch der Aufbau einer demokratischen politischen Kultur gehörte, gab es aber auch Schattenseiten reformisti-

Fortsetzung Seite 4

scher Politik in Baden, die erheblichen Konfliktstoff in sich bargen. Anders als oftmals beschrieben, führte dies zu großen Auseinandersetzungen in der Landespolitik, die keineswegs von einem nur harmonischen Klima bestimmt wurde. Konfliktpotential ergab sich in der SPD selbst, mit den bürgerlichen Koalitionspartnern und mit den politischen Feinden aus dem rechten und linken Lager, so dass sich die Biographie Marums auch als eine Geschichte der Herausforderungen und Krisen des badischen Reformismus liest.

Nach dem erfolgreichen Start zu Beginn der Republik erlebte die Koalitionspolitik in Baden Krisen und Tiefpunkte und entwickelte eine Dynamik, die von dem Fraktionsvorsitzenden Marum große Flexibilität und Wendigkeit verlangte. Absolute Priorität hatte für ihn die Mitwirkung in der Regierung, wodurch er den Einfluss der SPD erhalten und die Republik festigen wollte. Als die bürgerlichen Kräfte nach Überwindung des Krisenjahres 1923 erstarkten, schwenkte Marum auf den Kurs einer pragmatischen Realpolitik ein, die den offensiven Forderungen der bürgerlichen Partner weitgehend entgegenkam. Es zeigte sich, dass Marum große Opfer zu bringen bereit war, um das übergeordnete Ziel, den Erhalt des Regierungsbündnisses und damit die Festigung der Republik, zu erreichen. Dabei ging er bis an die Grenze des Opportunismus und provozierte damit große innerparteiliche Auseinandersetzungen in der badischen SPD, in der der Weg der Landtagsfraktion umstritten blieb. Ein Großteil der Partei lehnte die Abkehr von zentralen programmatischen Punkten und der damit verbundenen Schwächung des Parteiprofils ab, sperrte sich gegen die Preisgabe sozialpolitischer Errungenschaften und verweigerte die Zustimmung zu weitgehenden Zugeständnissen in der Schulpolitik. Mit seinem Konzept, der staatspolitischen Pragmatik den Vorrang vor der parteipolitischen



Ludwig Marum, 1928. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Programmatik zu geben, stieß Marum an Grenzen und wurde zu einem der umstrittensten Politiker in der badischen Politik, der nicht nur auf den Widerspruch seiner Partei, sondern auch auf den des linksliberalen Koalitionspartners stieß, der eine Bildungspolitik im Sinne des Zentrums verweigerte. Marum stand mitten in politischen Auseinandersetzungen, in denen es um den Kurs seiner Partei und die Ausrichtung der badischen Landespolitik auf dem Feld der Sozial- und Kulturpolitik ging. Seine politische Biographie vermittelt detail-

lierte Einblicke in die innerparteilichen Diskussionen der badischen SPD und die Konflikte in der badischen Regierungskoalition.

Der badische Reformismus stand außerdem unter dem Konkurrenzdruck der radikalen Linken, die die geringen sozialen Fortschritte, die die Regierungskoalition erreichen konnte, für ihre Propaganda nutzte. Daneben sah sich Marum zunehmend den Angriffen der extremen Rechten ausgesetzt, die ihn nicht nur wegen seiner jüdischen Herkunft, sondern auch wegen seines konsequenten Engagements für die Republik attackierten. Im Einsatz für seine reformistische Agenda war Marum mit starkem Gegendruck und widrigen politischen Umständen konfrontiert, die einen entscheidenden politischen Durchbruch verhinderten.

Das Schicksal Marums war eng mit dem der Republik verbunden, er wurde nach deren Scheitern zur tragischen Figur, deren reformistisches Programm eine entscheidende Niederlage erlitt und die ein bitteres Verfolgungsschicksal erwartete. Marum wurde im Frühjahr 1934 von den Nationalsozialisten im badischen KZ Kislau ermordet. Der Reformismus dagegen lebte fort, er trat nach der Niederrückung der NS-Diktatur einen Siegeszug in der SPD an und verhalf den politischen Idealen Marums zu neuer Aktualität und zentraler Bedeutung für die bundesrepublikanische Politik.

Hinweis: Im März dieses Jahres ist der dritte Teil der Biographie Ludwig Marums, des badischen Sozialdemokraten jüdischer Herkunft „Ludwig Marum und sein Weg in der Weimarer Republik“ erschienen. Die Autorin vermittelt mit dieser politischen Biographie umfassende Einblicke in die badische Landesgeschichte der Zwanzigerjahre, in das Kulturleben im Südwesten und in die deutsch-jüdische Beziehungsgeschichte in dieser Zeit. Daneben beschäftigt sie sich mit der Rechtspolitik, die Ludwig Marum als Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1928–33 mitgestaltete.

Carlsruher Blickpunkt

Wasserwerk – Stadtarchiv – Beratungsstelle von Katrin Dort

Das heute dreistöckige Gebäude in der Gartenstraße 53 in der Südweststadt mit der auffälligen Uhr wurde in den Jahren 1871–72 errichtet. Der ursprüngliche Bau hatte nur zwei Stockwerke. Er sollte das Wasserwerk beherbergen, welches auf dem Dach einen Wasserhochbehälter unterhielt. Als 1893 ein neuer Hochbehälter im Lauterberg fertiggestellt wurde, verlor das Wasserwerk in der Gartenstraße seine Funktion.

Die freiwerdenden Flächen wurden für das Stadtarchiv vorgesehen, welches seit seiner Gründung 1885 in mittlerweile nicht mehr ausreichenden Räumen im Rathaus untergebracht war. Für die neue Nutzung wurde das Gebäude in der Gartenstraße ertüchtigt, unter anderem wurde auch das auf dem Dach angebrachte Wasserreservoir umgebaut zu einem dritten Stockwerk. 1896 konnte das Stadtarchiv, zu dem damals noch die Stadtgeschichtlichen Sammlungen, heute Stadtmuseum, mit zahlreichen Objekten und Kunstgegenständen gehörten, sein neues Domizil beziehen. Die nun großzügig zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ermöglichten es, erstmals auch stadtgeschichtliche Ausstellungen zu zeigen. Die Gartenstraße 53 kann somit als „Geburtsort“ des Stadtmuseums gelten. Vom Stadtarchiv erhielt außerdem der erstmals 1898 im Adressbuch aufgeführte und noch heute so bezeichnete Archivplatz seinen Namen.

Als Anfang der 1920er Jahre die Aufgaben des Arbeitsamtes immer mehr zunahmen und größere Räumlichkeiten benötigt wurden, musste das Stadtarchiv weichen. Das für das Arbeitsamt umgebaute Haus erhielt auf der linken Seite in der Otto-Sachs-

Straße einen Erweiterungsbau. Die Pläne von 1922 zeigen, dass spätere Erweiterungen um einen zweiten Flügel auf der rechten Seite des Gebäudes und einen verbindenden Querbau geplant waren, so dass in der Mitte ein umschlossener Innenhof entstanden wäre. Diese Erweiterungen wurden jedoch nie ausgeführt. Auf den Plänen wurden bereits die späteren Funktionen einiger der Räume angegeben, so waren etwa Schalterräume für gelernte und ungelernte Arbeiter sowie ein eigener Raum für Gastwirtsgewerbe und Musiker vorgesehen. 1938 zog das Arbeitsamt in ein neu erbautes Gebäude in der Kapellenstraße um. Für die nächsten Jahre nutzten das Karlsruher Standesamt und wechselnde andere städtische Behörden die freigewordenen Räumlichkeiten.

1956 eröffnete der Verein für Jugendschutz und Bewährungshilfe e. V. (später Verein für Jugendhilfe Karlsruhe e. V.) in dem Gebäude das „Christophorus-Haus“ als Überbrückungshaus für straffällige und wohnsitzlose Jugendliche. Das Heim sollte nicht nur als Jugendwohnheim dienen, sondern auch als Stätte von Erziehung und Bildung. Der Heimleiter Walter Ayass, der über Jahre eine prägende Persönlichkeit in der Jugend- und Bewährungshilfe war, wie auch seine Familie lebten ebenfalls in dem Haus und nahmen am alltäglichen Leben der Jugendlichen teil. 1973 zog das Jugendwohnheim in das in Daxlanden erbaute „Neue Christophorus-Haus“ um, welches mit weiteren Unterstützungsangeboten zum Zentrum der Jugendhilfe wurde. In den frei gewordenen Räumen in der Gartenstraße richtete der Verein 1976



Foto: Peter Behringer 2018, Stadtarchiv Karlsruhe

eine Anlauf- und Betreuungsstelle für Straftatlassene mit eigenen Übergangswohnplätzen ein. Das Gebäude wurde damit zu einem zentralen Ort der Straffälligenhilfe in Karlsruhe.

1999 erlebte der Verein eine Strukturkrise und musste seine Hilfsangebote neu organisieren. Im Zuge der Veränderungen wurde auch das Übergangswohnheim Christophorus-Haus in der Gartenstraße 53 geschlossen und die Anlauf- und Beratungsstelle für Straftatlassene zog um in die Karlstraße.

Ab 2003 erscheinen dann die städtischen Beratungsstellen als Nutzer des Gebäudes, die auch heute noch dort zu finden sind: eine Psychologische Beratungsstelle sowie die Beratungsstelle für Opfer sexueller Gewalt, AllerleiRauh. Gelistet sind diese Einrichtungen im Adressbuch nun nicht mehr unter Gartenstraße 53, sondern unter der Adresse des Erweiterungsbaus, Otto-Sachs-Straße 6. Dort ist heute auch der Haupteingang zum öffentlichen Teil des Gebäudes zu finden.

Herausgegeben vom Stadtarchiv Karlsruhe
durch Ernst Otto Bräunche
Herstellung: Badendruck

„Blick in die Geschichte“ online unter:
<https://stadtgeschichte.karlsruhe.de/stadtarchiv/blick-in-die-geschichte/ausgaben>